Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränummerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 43. | Nebra, Sonnabend, 29. Mai 1897. | 10. Jahrgang.

Kanal-Pläne.

Die Zeit des Verkehrs sucht immer nach neuen Wegen und der Kanal kommt neben der Eisenbahn wieder zu Ehren. Die Kanalbeförderung hat gegenüber der auf der Eisenbahn den Vorzug größerer Billigkeit und ein ungarischer Statistiker hat berechnet, daß die Transportkosten für eine Tonne und Kilometer auf Eisenbahnen auf 2,6 Kreuzer, auf natürlichen Flußlinien auf einen halben und auf Kanälen auf 0,6 Kreuzer zu stehen kommen. Man ersieht aus diesen einfachen Ziffern einen solchen Preisunterschied, daß die Herstellung von künstlichen Wasserstraßen auch dann noch lohnend ist, wenn sie mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Dazu kommt der gewaltige Aufschwung der Technik, der alle Hindernisse fast spielend bewältigt und es sogar ermöglicht, Wasserstraßen über ganz ansehnliche Gebirgsrücken zu führen. Es ist daher leicht erklärlich, daß die interessierten Kreise in allen Ländern auf die Hebung der Binnen-Schiffahrt bedacht sind; jetzt schon werden ein Viertel bis ein Drittel aller Frachten zu Wasser ausgeführt, und stets treten zahlreiche Pläne auf Verbesserung und Vermehrung der Wasserstraßen an die Oeffentlichkeit.

Mit großen Anstrengungen hat Deutschland im Laufe der Zeiten sich wieder einen Teil seines früheren Welthandels erobert, aber noch hat es lange nicht so viel, als es haben könnte. Der Haupthandelsweg geht heute noch von Süd-Osten nach Nord-Westen, von Asien, Australien und Ost-Afrika über Port Said (Suez-Kanal) nach London und Hamburg. Durch den Suez-Kanal gehen jetzt schon jährlich 2000 Schiffe, und ihre Zahl nimmt stetig zu; sie bringen Naturprodukte aus fernen Weltteilen und führen dahin die Industrie-Erzeugnisse Europas. Nun zeigt ein Blick auf die Karte, daß die Schiffe von Port Said nach Hamburg einen weiten Umweg um Spanien und Portugal herum machen müssen. Von Port Said nach Hamburg beträgt der Seeweg 3316 und nach Stettin gar 3596 Seemeilen, während die direkte Entfernung von Port Said nach der Donau-Mündung 950 und von dort nach Stettin etwa 1000 Seemeilen beträgt; das sind 1850 gegen 3596 Seemeilen.

In Oesterreich geht man jetzt mit dem Plane um, die Oder und die Elbe durch tiefe Kanäle mit der Donau zu verbinden und so eine große Wasserstraße nicht nur für den Binnenverkehr, sondern auch für den Welthandel herzustellen. Die Schiffbarmachung der Donau selbst hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht: Zuerst wurde die Sulina-Mündung reguliert, dann ist das Eiserne Thor eröffnet worden, ferner wurde die Strecke von Preßburg bis an die Mündung der Raab korrigiert, und endlich sind für weitere Korrekturen der mittleren Donau von der ungarischen Regierung 50 Millionen Gulden bewilligt worden.

Nun hat das österreichische Handelsministerium die Vorarbeiten unternehmen lassen, um durch einen Kanal von Wien aus die Donau mit der Oder (bei Oderberg) und von dort mit einer Abzweigung des Kanals nach Krakau auch mit der Weichsel zu verbinden. Daneben kommt noch ein anderes Projekt in Betracht, nämlich die Verbindung von Wien mit Budweis, durch welche die Verbindung mit der Elbe durch die Moldau über Prag hergestellt würde.

Die Kosten für beide Kanäle sind im Voranschlage auf 201 Mill. Gulden berechnet und ein französisches Konsortium hat sich zum Bau erboten, wenn ihm die Konzession erteilt wird. Das älteste deutsch-österreichische Kanalprojekt ist bekanntlich die Verbindung von Rhein (Main) und Donau durch den Ludwigs-Kanal, der vom Main bei Bamberg über Nürnberg in die Altmühl und durch diese in die Donau führt. Der Kanal kann seine Aufgabe nicht erfüllen, weil er zu klein ist; man muß ihn daher bedeutend vergrößern oder einen anderen Kanal bauen, und außerdem muß der Main von Frankfurt bis nach Bamberg kanalisiert werden. Es existieren dafür verschiedene Projekte; die Kosten einer leistungsfähigen Donau-Main-Verbindung werden auf ungefähr 120 Mill. Mk. geschätzt. Nachdem der bayrische Landtag die Kosten der Projektierung abgelehnt hat, ist eine Sammlung aus Privatmitteln begonnen, an der sich die interessierten bayrischen Städte und hervorragende Firmen beteiligten. Prinz Ludwig von Bayern interessiert sich sehr für die Sache und für Bayern ist die Angelegenheit wohl auch schon entschieden. Der Prinz hat dieser Tage in Passau eine Tafelrede gehalten, in der er sagte: „Ich kann mir nicht denken, daß der bayrische Kanal an der Grenze Halt machen muß. Wozu haben wir ein Deutsches Reich, wenn ein Staat neben dem anden sich abschließt? Und das schlimmste wäre es, wenn der größte Staat im Reiche aus kleinlichen Rücksichten dem anderen Staat die Vorteile nicht gönnen würde, die er selbst hat. Der erste Mann im Reiche, der zugleich der König Preußens ist, ist ein Freund der Wasserstraßen, das hat er mir selber gesagt. Wenn man ein solcher Freund ist, glaube ich nicht, daß sich Preußens König (soll wohl heißen: Preußens Regierung) als Feind der Kanalfortsetzung erweist." (Preußen ist an dem Projekt übrigens nur mit einer kleinen Mainstrecke bei Frankfurt beteiligt.)

Deutscher Reichstag.

Am 24. d. wird ein Urlaubsgesuch des Abg. Schneider (fr. Vp.) nach längerer Debatte abgelehnt, weil, wie Präs. v. Buol bemerkt, das Gesuch nicht mit Krankheit, sondern mit dringenden Geschäften motiviert wird.

Es folgt die zweite Beratung des Restes der Novelle zum Servistarif.

Die von der Kommission beschlossenen Aenderungen des Servistarifs für Feldwebel, Portepeefähnriche, Militärküster, Büchsenmacher, Sattler, sowie die Aenderungen der Pferdegelder werden debattelos genehmigt.

§ 1 des Gesetzes wird ebenfalls nach dem Kommissionsbeschluß angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes und eine Resolution, dahin zu wirken, daß für die Bemessung der Höhe des Wohnungsgeldzuschusses und die entsprechende Ortskasseneinteilung nicht ausschließlich die Servisklassen als maßgebend betrachtet werden, und daß demgemäß der § 4 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1873 geändert wird.

Hierauf wird die zweite Beratung der Handwerker-Vorlage fortgesetzt mit der Wiederholung der neulich wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ergebnislos gebliebenen Abstimmung über § 100a (Feststellung der Mehrheit bei der Entscheidung über die Bildung einer Zwangsinnung) mit dem dazu vorliegenden Antrag Richter, die Benachrichtigung der Interessenten durch ortsübliche Bekanntmachung und besondere Mitteilung eintreten zu lassen.

Dieser Antrag Richter wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, und § 100a unverändert angenommen. Es genügt also eine oder die andere Form der Benachrichtigung.

Zu § 100b (zeitliche Begrenzung der Wirksamkeit der Zwangsinnungen) beantragt

Abg. Richter die Streichung einer Bestimmung, wonach andere Innungen, die im Bezirk der Zwangsinnung bestehen und für den gleichen Gewerbszweig errichtet sind, zu schließen sind, sobald die Zwangsinnung ihre Wirksamkeit begonnen.

Dieser Antrag wird abgelehnt, § 100b unverändert angenommen. — Ebenso debattelos § 100c.

Ein Antrag Auer auf Einfügung des neuen § 100cc wird abgelehnt. — Die §§ 100d und 100e gelangen debattelos zur Annahme.

§ 100f regelt die Zugehörigkeit der Zwangsinnung.

Abg. Richter beantragt hier eine Milderung der Bestimmungen dahin, daß nur diejenigen der Zwangsinnung angehören müssen, welche ein stehendes Gewerbe selbständig und der Regel nach mit Gesellen und Lehrlingen betreiben. Gewerbetreibende, welche mehrere Gewerbe betreiben, sollen derjenigen Innung als Mitglieder angehören, welche für das „nach ihrer Angabe" hauptsächlich von ihnen betriebene Gewerbe errichtet ist. — Diese Frage habe für seine Freunde so große Bedeutung, daß sie dieselbe zum Gegenstand einer namentlichen Abstimmung machen müßten.

Abg. Bachem (Zentr.) ersucht den Präsidenten, die Namen der Mitglieder bekannt zu geben, die den Antrag Richter auf namentliche Abstimmung gestellt hätten. Einmal sei es von Interesse festzustellen, ob alle Unterzeichner im Hause anwesend seien, dann aber werde damit der Geschäftsordnungskommission Material zu einer Neuregelung dieser Materie geliefert.

Abg. Richter kann nicht einsehen, welchen Zweck Vorredner damit verfolge. Seine Freunde hätten ein Interesse daran, daß so wichtige Prinzipien der Vorlage von einem beschlußfähigen Hause entschieden werden.

Präsident Frhr. v. Buol verliest darauf die Namen der Unterzeichner des Antrages auf namentliche Abstimmung. Einige Namen Nichtanwesender erregen Heiterkeit auf der Rechten.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrags Richter mit 143 gegen 62 Stimmen. § 100f wird unverändert angenommen.

§§ 100 g—k werden fast debattelos angenommen.

Zu § 100 l (Uebernahme von Innungskrankenkassen auf die Zwangsinnung) beantragt

Abg. Reißhaus (soz.), eine von der Kommission gestrichene Bestimmung der Regierungsvorlage wiederherzustellen, nach welcher die Innungskasse dann von der Verwaltungsbehörde soll geschlossen werden können, wenn bei ihrem Fortbestehen die Leistungsfähigkeit einer Ortskrankenkasse durch Verminderung der Mitgliederzahl gefährdet wird.

Abg. Förster-Reuß (soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Reißhaus.

Abg. Bachem ersucht auch hier um Verlesung der Namen der Unterzeichner dieses Antrages.

Vizepräsident Spahn läßt die Namen durch einen der Schriftführer verlesen. Einige Namen Nichtanwesender werden rechts wiederum mit Heiterkeit aufgenommen.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, von denen 62 für, 131 gegen die Wiederherstellung der Vorlage stimmen. — Da das Haus somit nicht beschlußfähig ist, muß die Sitzung abgebrochen werden.

Die nächste Sitzung findet 10 Minuten später statt.

Das Haus tritt in die erste Beratung der Vorlage auf Ausdehnung der Arbeiterschutz-Bestimmungen der Gewerbeordnung und der Krankenversicherung auf die Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche.

Abg. Merbach (freikons.): Die Uebelstände in der Konfektionsindustrie sind nach der Feststellung der Kommission für Arbeiterstatistik keineswegs so groß, wie es seinerzeit behauptet wurde. Immerhin sind einige Uebelstände festgestellt. Diese sollen durch die Vorlage beseitigt werden. In der jetzigen Form ist jedenfalls die Vorlage für uns nicht annehmbar. Wäre die Geschäftslage des Hauses noch eine günstigere, so würden wir die Verweisung an eine Kommission beantragen. Davon muß jetzt aber abgesehen werden.

Abg. Quentin (Hospitant bei den Natlib.) beantragt die Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die Vorlage genügt meinen Freunden noch nicht, sie bietet nicht einmal das, was früher ein Antrag der Nationalliberalen gefordert hatte. Wir acceptieren aber das Gebotene und werden versuchen, es zu bessern. Bezügliche Anträge werden wir in der zweiten Lesung stellen.

Abg. Rösicke (wildlib.) stellt sich ganz auf den Boden der Vorlage, hält indes wegen ihrer Wichtigkeit eine gründliche Prüfung für geboten.

Abg. Richter (fr. Vp.): Die Vorlage läßt auch mir viel zu viel in das Ermessen des Bundesrats gestellt. Es ist daher ernstlich zu prüfen, ob man durch dieselbe nicht die Sache eher verschlimmert, als verbessert.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) wünscht ebenfalls Kommissionsberatung.

Die Vorlage wird darauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Montag eine erhebliche Anzahl kleinerer Vorlagen und debattierte dann längere Zeit über das Gesetz mit der Nachtragsforderung von 15 Mill. für den Dortmund-Ems-Kanal. Schließlich wurde das Gesetz mit derselben Resolution angenommen wie im Abgeordnetenhause.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag die Sekundärbahnvorlage in dritter Lesung. Der Antrag Euler betr. Unterstützung der Innungsfachschulen aus Staatsmitteln ging an die Budgetkommission. Der Antrag v. Gustedt betr. Schonung des Elchwildes wurde der Agrarkommission überwiesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat am Sonntag abend Wirschkowitz verlassen und ist am Montag in Schlobitten eingetroffen.

*Einer Nachricht der ‚Berl. Börs.-Ztg.', daß dem Finanzminister Dr. v. Miquel von Aerzten die Wahl gestellt sei, entweder einen längeren Urlaub zu nehmen oder nach Schluß der Session ganz auszuspannen, und daß er deshalb das Bedürfnis fühle, sich von den Bürden des Amtes zu entlasten, wird von den offiziösen Blättern widersprochen.

*Der Kolonialrat ist am Montag vormittag zu einer neuen Tagung zusammengetreten. Der Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt, Wirk. Geh. Legationsrat Frhr. v. Richthofen führte den Vorsitz.

*Im Reichstage werden ernste Versuche gemacht, auf eine Vertagung (nicht Schließung) des Reichstages hinzuwirken.

*Das Reichsversicherungsamt bereitet für das laufende Jahr zum ersten Male eine umfassende Statistik der entschädigungspflichtigen Unfälle vor. Es ist zu diesem Zweck ein Formular ausgearbeitet worden, das in den nächsten Tagen bereits den Vorständen der Berufsgenossenschaften zugehen wird. Es soll für jede verletzte oder getötete Person eine besondere Karte ausgefüllt werden. Darin ist anzugeben die Zeit des Unfalls, dessen Ursache, die Veranlassung, Ort und Hergang des Unfalls, die Maschine, der Vorgang oder die Arbeitsverrichtung, bei der sich der Unfall zutrug, und der Betrieb, in dem er erfolgte. Ferner sind dann noch die Namen der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen eines infolge eines Unfalls Getöteten anzugeben.

*Im Reiche betrug die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern für den April d. 59,1 Mill. oder 2,8 Mill. weniger als im April des Vorjahres. Die Zölle haben ein Weniger von nahezu 1 Mill., die Zuckersteuer ein solches von über 2 Mill. ergeben. Auch die übrigen Verbrauchsabgaben hatten geringe Weniger zu verzeichnen, nur die Branntweinverbrauchsabgabe und die Brausteuer haben mehr als im Vorjahre eingebracht. — Was die übrigen Einnahmezweige angeht, so hat die Börsensteuer auch diesmal wieder ein Weniger von über 1 Mill. gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Aus der Post- und Telegraphenverwaltung sind nahezu 2 Mill. mehr eingekommen.

*Zum Wiederaufleben der Justiznovelle schreibt man aus parlamentarischen Kreisen: Nachdem im Dezember v. die zweite Beratung der Justiznovelle nach der Annahme des § 77 in der Fassung der Kommission — Besetzung auch der Strafkammern erster Instanz mit 5 Richtern — angenommen war, hat bekanntlich der Staatssekretär im Reichsjustizamt erklärt, die Regierung lege auf die Weiterberatung keinen Wert. Der nunmehr im Reichstag eingebrachte Antrag Abt, der von mehr als 100 Nationalliberalen, Zentrum, Antisemiten, Welfen, Polen und vier freisinnigen Abgeordneten unterstützt ist, beantragt einen neuen § 77a, der für die Aburteilung über Vergehen und Uebertretungen die Besetzung der Strafkammern mit drei Richtern zuläßt. Man muß annehmen, daß das Reichsjustizamt damit einverstanden ist, aber fraglich bleibt, ob die Regierung bereit ist, sich mit den übrigen Beschlüssen der Kommission einverstanden zu erklären. Andernfalls hätte die Wiederaufnahme der zweiten Beratung keinen Zweck.

*Die preuß. Justiz-Verwaltung ist nach der ‚Berl. Korr.' seit Jahren unablässig bemüht, in ihren Gefängnissen die Unternehmerarbeit so viel als möglich einzuschränken, und es besteht keine Absicht, die Gefängnisindustrie auf andere Artikel als die jetzt in Frage kommenden — Bürstenwaren und Matten — auszudehnen. Schon vor 7 Jahren wurden nur 33 Prozent der Gefangenen in den Justizgefängnissen mit Unternehmerarbeit beschäftigt, und dieser Prozentsatz ist seitdem noch erheblich zurückgegangen. Der Rechnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses ist bei der in diesem Jahre erfolgten Prüfung der Uebersicht von den Staatseinnahmen und -Ausgaben für das Etatsjahr 1895/96 der Nachweis geliefert worden, daß die ausländische Agitation gegen die Gefängnisarbeit in Preußen wesentlich auf unrichtigen thatsächlichen Annahmen beruht.

Oesterreich-Ungarn.

*Eine Verschärfung der Lage scheint durch eine neue Vergewaltigung der Deutschen in Mähren bevorzustehen: trotz der zunehmenden Erregung über die Sprachenverordnungen in allen deutschen Gegenden wird in Mähren die zwangsweise Einführung der tschechischen Sprache an den deutschen Gymnasien vorbereitet.

*Eine große Volksversammlung wurde am Sonntag in Budapest abgehalten, welche darüber beriet, ob die Gerichtsbarkeit bei Beleidigungen der Privatehre durch die Presse den Schwurgerichten entzogen und den ordentlichen Gerichten überwiesen werden sollte. An der Versammlung nahmen etwa 40 000 Personen teil, die sich für die Aufrechterhaltung der bisherigen Organisation der Schwurgerichte aussprachen. Die Ordnung wurde nicht gestört.

Frankreich.

*Der ‚Figaro' meldet, daß der Charakter Madagaskars als französischer Insel nunmehr endgiltig festgestellt ist, weil England die Zuständigkeit französischer Gerichte für die dort lebenden Engländer anerkannte. Eine Note des Ministeriums des Auswärtigen bestätigt, daß die englischen Unterthanen in Madagaskar künftig unter französische Gerichtsbarkeit gestellt werden.

Dänemark.

*Der bisherige Minister des Innern,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970529-16/fragment/page=0001
DFG

Hörring, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden und hat ein neues Kabinett gebildet.

Spanien.

* In Madrid hat Sagasta dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß die liberalen Senatoren und Deputierten den Parlamentssitzungen fernbleiben würden, bis ihnen eine Genugthuung für die Beleidigung des Senators Comas zu teil geworden sei. Sie fordern die Entlassung des Ministers des Aeußeren, Herzogs von Tetuan.

Rußland.

* Neuerdings wird aus Petersburg gemeldet, daß der deutsche Kaiser daselbst in den Tagen vom 16. bis 19. August zum Besuch erwartet werde.

Balkanstaaten.

* Mit den unzuverlässigsten Faktoren ist zu rechnen, wenn man das Exempel auf baldiges Gelingen der Friedensaktion im Orient ansetzen will. Die Einmütigkeit der Mächte, vernünftiges Erfassen der Sachlage seitens der griechischen Regierung und des griechischen Volkes und ein fügsames Nachgeben der siegreichen Türkei müssen vorausgesetzt werden, wenn ein schnelles Resultat erwartet wird und all' diese Prämissen sind recht zweifelhaft. Zuverlässige Nachrichten aus Athen fehlen, es soll eine Depeschensperre gegen die unabhängigen Berichterstatter dort verhängt sein und Sensationsmeldungen, wie die, daß Edhem Pascha erklärt haben soll, er sei beauftragt, die Friedensverhandlungen direkt zu führen, tragen nicht dazu bei, die Lage zu bessern. — Die deutsche Reichsregierung hat sich mit den übrigen Großmächten darüber verständigt, daß sie der Pforte die von ihnen gutgeheißenen Friedensbedingungen erst dann unterbreiten wollen, wenn sie sich vergewissert haben, daß Griechenland dieselben auch annimmt.

* Nach Berichten aus Athen nimmt die Mißstimmung der Armee, namentlich der jüngeren Offiziere, gegen den Kronprinzen zu. Man weiß nicht recht, wie der Kronprinz nach Athen werde zurückkehren können, auch wenn man annimmt, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen nicht begründet sind.

Amerika.

* Die Aufständischen in Uruguay haben sich bei Novera in der Nähe der Grenze festgesetzt. Die Regierungstruppen versuchten die Stadt zu nehmen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen; dieselben warten nunmehr Verstärkungen ab, ehe sie ihren Angriff erneuern.

Afrika.

* In Sansibar ist Bana Heri, der aus dem Araberaufstande in Deutsch-Ostafrika bekannte Rebellenführer, gestorben.

Asien.

* Die japanische Regierung ist augenblicklich entschlossen, betreffs der Behandlung ihrer Landesangehörigen in Hawai Schritte zu thun. Wie man aus Honolulu meldet, ist der japanische Kreuzer „Naniwa" dort eingetroffen. An Bord desselben befand sich ein besonderer Abgesandter der japanischen Regierung.

Von Nah und Fern.

Berlin. Die von dem Schriftsteller Georg Höcker an das Ober-Hofmarschallamt des Kaisers abgesandte Massen-Petition zu Gunsten des im Zuchthause zu Werden a. R. sitzenden Barbiers Ziethen ist vom Ober-Hofmarschallamt nicht angenommen worden. (Die Einsendung an diese Stelle erschien auch sehr wenig geeignet.)

Barmen. Der Oberbürgermeister veröffentlicht folgendes Telegramm: „Neues Palais, den 22. Mai. Oberbürgermeister Barmen. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin lassen Sie ersuchen, den Angehörigen der bei dem schmerzlichen Eisenbahnunglück von Gerolstein so jäh uns Leben gekommenen Reservisten aus Ihrer Stadt sowie den dabei Verletzten Allerhöchst ihre herzliche Teilnahme übermitteln zu wollen. Ihre Majestät würden gern Nachricht über das Befinden der letzteren erhalten. Falls Sie hierzu in der Lage sind, bitte ich um gefälligen Bericht. Graf Keller, Kammerherr vom Dienst."

Kiel. Der Marineschreiber Delk vom Torpedodivisionsboot 9 ist mit der Divisionskasse, die 29 000 Mk. enthielt, entflohen. Man vermutet, daß sich der Defraudant nach Dänemark gewendet hat.

Hanau. Die Stadt Hanau spendete zur Errichtung einer Heilstätte für Lungenkranke 10 000 Mk., Vizebürgermeister Heraus nebst Söhnen 20 000 Mark, Tabakfabrikant Hosse 15 000 Mk., so daß die Gesamtsumme der Spender 57 000 Mk. beträgt.

Kassel. Vor einigen Nächten wurde ein Einbruchsdiebstahl in der Villa des Kammerherrn v. Dörnberg verübt. Eine Diebesbande hatte anscheinend trotz der Lebhaftigkeit der Straße einen günstigen Augenblick ausgenutzt, war über das eiserne Gitterthor gestiegen, hatte die Glasscheiben der Fenster im Erdgeschoß zerschnitten, sodann die schweren eisernen Rolljalousien von außen in die Höhe gehoben und war eingestiegen. Das Schreibpult wurde erbrochen und ein Betrag von 600 Mk. bar Geld, sowie eine sehr wertvolle Münzsammlung gestohlen. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß nicht eine Diebesbande, sondern der eigene seit kurzem engagierte Kammerdiener der Einbrecher war. Derselbe war in Strümpfen des Nachts in den Garten gestiegen und hatte, wie geschildert, den Einbruch ausgeführt. Das Geld hatte er dann im Garten vergraben. Die Polizei brachte ihn zum Geständnis.

Limburg. Die Jagden auf Raben haben am Donnerstag im Hasbengau und im belgischen Limburg begonnen. Einzelne Domänen sind berühmt durch die Massen Raben, die auf den großen Bäumen nisten. Auf dem Schlosse Longchamps wurden am Donnerstag fast 2000 Raben geschossen. Die belgischen Landleute essen das Rabenfleisch, das bei Feinschmeckern keinen Anklang findet.

Leipzig. Gegen den Generalagenten der Vaterländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld Otto Gall, zuletzt in Leipzig wohnhaft, war von der Königl. Staatsanwaltschaft Leipzig ein Steckbrief wegen bedeutender Unterschlagungen erlassen worden. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Capodistria bei Triest kommt nun die Nachricht, daß man dort auf freiem Felde eine Person, welche sich mittels Revolverschusses entleibt hat, gefunden hat. Nach ihren Legitimationspapieren dürfte diese Person mit dem gesuchten Gall identisch sein.

Dortmund. Eine Bluthat hat sich am Sonntag in Kirchderne zugetragen. Mehrere Personen, unter diesen der Arbeiter Karl Nordhäuser aus Dortmund, hatten eine Bierreise unternommen. Unterwegs besuchten sie den Schwager des N., Schlüchter. Nordhäuser geriet mit dessen Kostgänger in Streit, worüber der letztere so in Erregung geriet, daß er einem in der Nähe Holz spaltenden Mädchen das Beil entriß und dieses dem Nordhäuser in den Kopf hieb. Der Mann fiel besinnungslos zu Boden; in demselben Augenblick sprang Schlüchter herbei und rannte dem ohnehin tödlich Verletzten ein Messer in die Brust. Nordhäuser war sofort tot. Die Mordbuben sind festgenommen.

Blomberg. Verhaftet wurde hier in voriger Woche der Kaufmann G. Stahl wegen betrügerischen Bankrotts. Stahl hat hier lange Jahre das Amt des Stadtverordneten-Vorstehers verwaltet und genoß überhaupt viel Vertrauen in unserer Bürgerschaft. Die Verhaftung erregte großes Aufsehen.

Oelsnitz. Durch einen Schuß in den Kopf versuchte ein hiesiger Barbier sich das Leben zu nehmen. Der junge Mann hatte sich erst kürzlich etabliert und verheiratet, die Mittel hierzu aber auf unredlichem Wege beschafft, indem er seinem Vater ein Sparkassenbuch über 350 Mk. und einem andern 20 Mk. stahl. Er liegt nun schwerverletzt im Krankenhause.

München. Die Vorbereitungen zum Empfang der Kaiserin im Sengerschloß in Tegernsee werden sehr eifrig betrieben. Es wird in Tegernsee eine Telephoneinrichtung vorbereitet, um von dort aus mit München bezw. Berlin direkt sprechen zu können. Die kaiserlichen Prinzen sollen zuerst und dann die Kaiserin eintreffen. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser im Juli zum Besuche seiner Familie an dem liebreichen Tegernsee eintrifft.

Karlsruhe. In den letzten Tagen wurden mehrere Gegenden unseres Landes von schweren Gewittern heimgesucht, die teilweise von starkem Hagelschlag begleitet waren. Ein heftiges Unwetter wütete namentlich in dem Weilerthal. Zahlreiche Brücken und Stege wurden von den von den Bergen herabstürzenden Fluten fortgerissen und ein Teil des Bahndammes wurde weggeschwemmt.

Paris. Graf Leopold Hugo, Neffe des Dichters Viktor Hugo, hinterließ ein Testament, worin als Universalerbe sein Kousin, Marquis de Monferrier bezeichnet war. Hinterher trat des verstorbenen Grafen geschiedene Gattin, geborene Clementine Solliers, auf, produzierte ein neues Testament zu ihren Gunsten und leitete einen Zivilprozeß ein, welcher jedoch erwies, daß das neuere Testament gefälscht war. Infolgedessen kommt die Gräfin vor das Strafgericht.

Alexandrien. Dnagadab, ein aus 21 Sälen bestehendes ägyptisches Königsgrab ist aufgefunden und schon teilweise bloßgelegt worden. In ihm befinden sich große Kunstschätze.

New York. Gegen den Kommandeur der Heilsarmee, Booth-Tucker (einen Sohn des „Generals" Booth), ist Anklage erhoben worden, weil die Versammlungen der Heilsarmee ein Gemeinschaden seien und den Frieden der Nachbarschaft stören. Der Kommandeur wurde bereits vor einem Monat wegen Ruhestörung verhaftet und unter 500 Dollar Bürgschaft gestellt. Das Vergehen, dessen er angeklagt ist, kann eventuell mit Gefängnis bestraft werden. In der Klage heißt es u. a., daß Booth „in der 9. Mark ein schlecht geführtes und verrufenes Haus leite, wo allnächtlich 200 und mehr Personen, Männer und Weiber, zusammenkämen, dort die Nacht über blieben, sängen, Musikinstrumente spielten, großen Lärm verursachten und sich überhaupt derart unpassend benähmen, daß die Ruhe der Nachbarschaft gestört werde."

San Francisco. Von San Francisco sind vor kurzem 99 Abenteurer mit der Brigg „Percy Edwards" nach den Fidschi-Inseln abgesegelt, wo sie Land erwerben und eine neue Kolonie gründen wollen. Die Leute, meistens sollen es in den Ver. Staaten naturalisierte Deutsche sein, haben sich zu einer Art Genossenschaft zusammengethan, das Schiff gekauft und ausgerüstet, dann sich mit Tauschartikeln und Kaffee versehen und hierauf die Reise nach Levuka, worunter sie die augenscheinlich für ein vollständig wildes Land gehaltenen Fidschi-Inseln zu verstehen scheinen, angetreten. Unter solchen Umständen kann die Enttäuschung natürlich nicht lange auf sich warten lassen, trotzdem der brittische Generalkonsul in San Francisco den Leuten einen „warmen" Empfehlungsbrief an den mittlerweile verstorbenen Sir Thurston mitgegeben haben soll. Der Plan des abenteuerlichen Zuges soll von einem gewissen Reinhardt ausgegangen sein, der in irgend einer Zeitung die Beschreibung einer „mänuerlosen" Südseeinsel fand und sich infolgedessen für berufen hielt, den auf der angeblichen Insel hausenden Königinnen Gelegenheit zu geben, diesem Mangel abzuhelfen.

Gerichtshalle.

Posen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Schutzmann Bartkowiak wegen vorsätzlicher unberechtigter Vornahme einer Verhaftung und Körperverletzung im Amte zu vier Monat Gefängnis und einer an den Mißhandelten zu zahlenden Geldbuße.

Zeitz. In der Angelegenheit des Mordes an dem Bankier Wilhelm Schneider hatte ein hier wohnender, aber schon seit Jahren in Berlin befindlicher Herr, ein Verwandter des Ermordeten, eine Mitteilung in ein Blatt in Halle gelangen lassen, in der gesagt worden war, daß Verdachtsgründe gegen einen mit Namen genannten jungen Landwirt der Zeitzer Umgegend vorlägen. Ein hiesiger Zeitungsverleger mußte sich zu dem enormen Sühnebetrage von 1000 Mk. und zu einer öffentlichen Abbitte verstehen, da er jene Notiz aus anderen Zeitungen in seinem Blatte abgedruckt hatte. Der Berliner ließ sich verklagen, denn er wollte eine Buße von 500 Mk. nicht zahlen. Dabei kam in der Gerichtsstube noch vor Eintritt in den Termin ein Vergleich zur Entrichtung von 50 Mk. zu stande, sodaß der Richter eines Urteilspruches enthoben war. Außerdem hatte jeder Teil seine Auslagen für Anwalt 2c. zu tragen, sowie der Kläger die Reisekosten nach Berlin.

Brest. Das Kriegsgericht verurteilte den aus dem Elsaß stammenden Soldaten Hecker wegen Fahnenflucht zu drei Jahr Zwangsarbeit. Er hatte sich vor kurzem nach langen Irrfahrten freiwillig gestellt und gab an, er sei desertiert, weil er von seinen Regimentskameraden mit dem Spitznamen „Preuße" und „Spion" belegt worden sei.

Der Prozeß gegen v. Tausch und v. Lützow

hat am Montag in Berlin unter großem Andrange begonnen.

Der Hauptangeklagte Eugen Karl Theodor v. Tausch hat seit mehr als zehn Jahren im politischen Leben Deutschlands eine hervorragende Rolle gespielt. Bei fast allen politischen Vorgängen des letzten Jahrzehnts, wir erinnern nur an die zahlreichen Landesverratsprozesse, den „Fall Schnäbele", die anonymen Briefe in Sachen Kotze-Schrader, das Radieschensamen-Attentat auf den früheren Reichskanzler von Caprivi u. a., wurde sein Name genannt. Sein Vater war Kommandeur eines bayrischen Regiments. v. Tausch, der katholischer Religion ist, besuchte die Kadettenschule und trat dann in die bayrische Armee ein. Hier brachte er es bis zum Premierleutnant. Im Jahre 1874 nahm er seinen Abschied und ging nach Berlin, wo er Prokurist bei der Diskontobank wurde. Ende 1879 trat er dann beim Berliner Polizeipräsidium als Anwärter ein, machte sein Examen und wurde hierauf in den verschiedenen Zweigen des Polizeidienstes beschäftigt. Seine unbestreitbaren Fähigkeiten brachten ihn bald vorwärts, so daß er im Januar 1882 der politischen Polizei überwiesen und schon im Mai desselben Jahres als Kriminalkommissar angestellt wurde. Man übertrug ihm den sog. „Außendienst", der in der Ueberwachung des Hotel- und Fremdenwesens besteht. Anfang 1888 wurde v. Tausch zur Ueberwachung der politischen Presse herangezogen. Gleichzeitig dehnte sich sein Wirkungskreis auch auf die Ueberwachung des persönlichen Sicherheitsdienstes des Kaisers aus. In den letzten Jahren wurde v. Tausch noch vom Kriegsministerium, vom Großen Generalstab, vom Reichsmarineamt und anderen Behörden, so auch vom Auswärtigen Amte herangezogen, wenn es sich um die Erledigung vertraulicher Angelegenheiten, wie Hoch- und Landesverrat, Spionage, anarchistische Umtriebe, widerrechtliche Veröffentlichung geheimer Erlasse 2c. handelte. Für diese Arbeiten wurde v. Tausch noch besonders entschädigt, so daß er große Einnahmen hatte. Trotzdem befand er sich fortwährend in finanziellen Schwierigkeiten, die sich noch steigerten, als er sich mit Hilfe seiner Agenten in Wechselaffären einließ. v. Tausch ist in kinderloser Ehe verheiratet. Im Laufe der Jahre ist v. Tausch vielfach ausgezeichnet worden. Außer dem eisernen Kreuz 2. Klasse, das er als Premierleutnant im Kriege 1870/71 erhielt, ist er Ritter des Roten Adlerordens 4. Klasse mit der Krone, des bayrischen Militär-Verdienst-Ordens, der österreichischen Eisernen Krone 3. Klasse, des österreichischen Franz Joseph-Ordens, des russischen Stanislaus-Ordens 3. Klasse, des dänischen Danebrog-Ordens, des Ordens der italienischen Krone, des türkischen Medschidjeh-Ordens, des sachsen-ernestinischen Haus-Ordens und der Kriegsdenkmünzen von 1866 und 1871. Auch erhielt von Tausch s. Z. zwei wertvolle Diamantringe vom Zaren und vom Prinzen von Wales.

Die Thätigkeit der Kriminalpolizei bringt es mit sich, daß sie außer den festangestellten Beamten noch eine große Zahl von Agenten an

Leidenschaft und Liebe.

22] Roman von C. Belmar.

(Fortsetzung.)

Melitta atmete tief und schwer.

„Was kann Ihnen daran liegen, mich öfter zu sehen?" fragte sie mit tonloser Stimme.

„Sie können noch fragen. Denken Sie an jene Zeit zurück, da ich meine schönsten Melodien schuf, da Sie der Genius waren, der mich zu süßen Liedern begeisterte —"

„Genug!" unterbrach ihn die junge Frau, blaß, aber mit blitzenden Augen. „Rufen Sie mir jene Zeit nicht ins Gedächtnis zurück, denn ich kann dann nur an die erlittene Demütigung denken; für mich gibt es keine süße Erinnerungen an Sie, merken Sie sich das. Verlassen Sie das Haus meiner Freundin und ich will ein Zusammentreffen an einem andern Orte mit Ihnen nicht vermeiden, herbeiführen werde ich ein solches nie. Was mein Benehmen anbetrift, so wird dasselbe stets in den Grenzen kühler Höflichkeit bleiben, indessen will ich mich bemühen, meine Abneigung gegen Sie nicht so wie bisher zur Schau zu tragen. Ich bringe dieses Opfer meiner Freundin, denn Gott weiß es, wie viel es mich kostet, Ihre Gegenwart, wenn auch nur für Stunden, zu ertragen, und nun gehen Sie, wir haben miteinander nichts mehr zu reden."

Er sah sie bewundernd an. Mit der stolzen Haltung und den blitzenden Augen schien sie ihm tausendmal schöner und begehrenswerter denn je; die kleine bescheidene Melitta von ehedem war ein willensstarkes, selbstbewußtes Weib geworden. Einen Augenblick lang überkam ihn ein Gefühl der Reue, daß er einst in schnödem Uebermut diesen Schatz von sich gewiesen, aber diese edlere Regung dauerte nicht lange.

Er bemächtigte sich hastig der Hand Melittas und sagte, dieselbe fest in der seinen pressend: „Sie sind zum Anbeten, bezaubernd in Ihrem Stolze."

Mit einem leichten Schreckensrufe riß sich die junge Frau von ihm los. In der geöffneten Thür stand Konrad, mit finsteren Blicken auf die kleine Gruppe sehend.

Cornaro machte ihm spöttisch lächelnd eine Verbeugung und ging; der Professor machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten.

Kaum hatte sich die Thür hinter dem Künstler geschlossen, so wandte sich Konrad rasch an seine Kousine, mit mühsam unterdrückter Heftigkeit sie fragend:

„Was hattest du mit jenem Menschen?"

„Bin ich dir Rechenschaft schuldig?"

Frage und Antwort trafen rasch aufeinander; Melitta, noch erregt von der soeben stattgehabten Szene, war keineswegs in der Stimmung, sich maßregeln zu lassen und Konrad, der Andeutungen der Baronin gedenkend, war empört über die Art und Weise, mit welcher Melitta jeder Erörterung auszuweichen suchte.

Die junge Frau schickte sich an, den Gartensalon zu verlassen, allein Konrad legte seine Hand schwer auf ihren Arm.

„Du bleibst und stehst mir Rede."

„Wer gibt dir das Recht, so mit mir zu sprechen?" rief sie zornig, indem sie einen Versuch machte, seine Hand abzuschütteln.

„Wer mir das Recht dazu gibt? Die Freundschaft für Volkmann, die Sorge um dich, die ich stets als meine Schwester betrachtet habe. Melitta, sprich, was hattest du mit Cornaro zu verhandeln?"

„Was glaubst du von mir? Wessen willst du mich beschuldigen?"

„Laß mich offen mit dir reden. Die Baronin Königsegg hat mir gestern ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß Cornaro dir einst näher gestanden, und dein sonderbares Benehmen gegen den Künstler rechtfertigt nur zu sehr die Worte; du wirst befangen in seiner Gegenwart; du erröstest, wenn er sich dir nähert, ich habe diese Wahrnehmung schon in der Residenz gemacht — und er selbst schlägt gegen dich einen Ton der Vertraulichkeit an, der wohl geeignet ist, seltsame Vermutungen wachzurufen. Heute finde ich dich sogar mit ihm allein, so daß es den Anschein hat, als wäre diese Zusammenkunft eine verabredete gewesen; Melitta, sei offen und ehrlich — sage mir alles — gib mir das Recht, diesen Menschen in die ihm gebührenden Schranken zurückzuweisen; wenn du jemals für ihn ein wärmeres Gefühl gehegt, so muß dies längst erloschen sein, denn dies wäre eine Sünde und Verrat an deinem edlen Gatten, der sein ganzes Glück nur in dir findet. Oder Melitta, hättest du ihn, uns alle getäuscht? Solltest du Hugo nicht lieben? Hängt dein Herz noch an diesem Menschen, dessen Untreue und Flatterhaftigkeit nur allzu bekannt sind? Sollte Volkmanns Gattin schon so tief gesunken sein, um nicht mehr der Rücksichten zu gedenken, welche sie gegen den Namen ihres Gatten zu beobachten hat — solltest du Cornaros Schmeicheleien auch jetzt wieder günstig aufgenommen haben —"

Er kam nicht weiter, denn Melitta riß sich empört von ihm los.

„Und das alles wagst du mir zu sagen!" rief sie mit glühenden Wangen und mit zornbebender Stimme; „du nennst dich meinen Bruder, den Freund meiner Kindheit und denkst ärger von mir als ein böser Feind. Geh, geh, laß mich allein; sorge dich nicht um mich. Ich werde schon für die Ehre des Namens, den ich trage, zu sorgen wissen."

„Melitta", sagte eine sanfte Stimme in begütigendem Tone. Frau Balbing war eingetreten und sah verwundert auf die erregte Freundin.

Melitta warf sich stürmisch in Rosinas Arme.

„Bring mich fort von hier," schluchzte sie krampfhaft, „ich habe mein Versprechen gehalten, er geht, um nie wieder zurückzukehren."

10.

Acht Tage waren seit den letzten Ereignissen vergangen; Cornaro hatte das Herrenhaus verlassen und war nach Königsegg zurückgekehrt. Herr Balbing befand sich auf dem Wege der Besserung, und Volkmanns waren wie gewöhnlich häufige Gäste.

Scheinbar war alles wieder ins alte Geleise zurückgekehrt und doch war dem nicht so. Nach einer unliebsamen Szene im Herrenhause war Konrad nicht weiter in Melitta gedrungen, allein sein Mißtrauen war deshalb nicht von ihm gewichen; im Gegenteil, es hatte neue Nahrung bekommen durch einige boshafte Anspielungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970529-16/fragment/page=0002

der Hand hat, die man je nachdem als „Vigilanten", „Spitzel" oder „Polizeispione" bezeichnet. In dem Prozeß gegen Leckert-Lützow nun hatte v. Tausch unter seinem Eide bestritten, daß er diesen Agenten jemals Aufträge erteilt hätte, deren sie sich hätten schämen müssen, ferner hatte er bestritten, daß er durch diese Agenten politische Artikel in die Tageszeitungen lanciert habe und schließlich hatte er die Richtigkeit der Angaben des in jenem Prozesse von Lützow gemachten Geständnisses bestritten. Herr von Tausch war, gleichviel aus welchen Gründen, ein erbitterter Gegner des Auswärtigen Amts. Alles, was seine Agenten Ungünstiges über das Auswärtige Amt zusammenbrachten, griff er mit Begier auf und suchte es gegen Freiherrn von Marschall zu verwerten. So war es ihm naturgemäß willkommen, als im September 1896 die bekannten, von Leckert bezw. von v. Lützow inspirierten Artikel in der ‚Welt am Montag' erschienen, denen zufolge der Oberhofmarschall des Kaisers, Graf Eulenburg, oder diesem nahestehende Personen eine willkürliche Aenderung des Trinkspruches des Kaisers von Rußland bei Gelegenheit der schlesischen Kaisermanöver in Breslau vorgenommen haben sollte. Als schließlich gegen Leckert und v. Lützow wegen jener Artikel Anklage erhoben wurde, beschwor bekanntlich der Chefredakteur Dr. Levysohn, daß v. Tausch eines Tages bei ihm gewesen sei und ihm gesagt habe, Leckert habe sich den Artikel nicht aus den Fingern gesogen, sondern habe die Nachricht jedenfalls vom Auswärtigen Amte erhalten. Als v. Tausch unter seinem Eide den Inhalt dieser Unterredung abstritt, erfolgte bekanntlich seine Verhaftung. Schon kurz vorher hatte v. Lützow ein schriftliches Geständnis abgelegt, aus dem hervorging, daß v. Tausch ihn wiederholt mit der Lancierung von Nachrichten beauftragt habe. U. a. hatte v. Tausch dabei auch gelegentlich seine eigenen Interessen wahrgenommen, indem er v. Lützow aus Anlaß des Landesverratsprozeßes Schoren u. Gen. beauftragte, ihn herauszustreichen und die Meldung zu bringen, daß er zum Polizeirat ausersehen sei. Alles das hatte v. Tausch unter seinem Eide abgestritten. Aus dem schriftlichen Geständnis v. Lützow ging aber noch weiter hervor, daß v. Tausch von einem durch v. Lützows begangenen Verbrechen der Urkundenfälschung und des Betruges Kenntnis hatte, ohne daß er diese Verbrechen zur Anzeige brachte. Er soll deshalb auch wegen Verbrechens im Amte angeklagt werden, während neben im Frhr. v. Lützow sich wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten haben wird.

Freiherr Karl Christian Herbert Ferdinand v. Lützow ist am 17. März 1856 in Schwerin geboren. Sein Vater war Kommandeur des Mecklenburgischen Grenadier-Regiments, seine Mutter eine geborene Gräfin Seydewitz. Karl von Lützow ist im Kadettenkorps erzogen, war dann Offizier im Grenadier-Regiment Nr. 89 und wurde später ins Infanterie-Regiment Nr. 85 versetzt. Dort wurde er entlassen, später indessen beim 96. Regiment in Altenburg wieder angestellt und trat, nachdem er noch vorübergehend dem 34. Regiment angehört hatte, zu den Landwehroffizieren über. In Berlin erhielt er eine Stelle im Wolffschen Büreau, gründete dann selbst ein kleines Nachrichtenbüreau und wurde schließlich Redakteur der ausländische Interessen vertretenden ‚Allgem. Reichs-Korrespondenz'. Als diese einging, verschwand v. Lützow auf längere Zeit und tauchte im Jahre 1891/92 als Polizeiagent wieder in Berlin auf. Von dieser Zeit ab bis zu seiner Verurteilung zu 1½ Jahr Gefängnis hat er gegen ein Monatsgehalt von 200 Mk. im Dienste der politischen Polizei gestanden. v. Tausch benutzte ihn als hauptsächlichstes Werkzeug in seinem Kampfe gegen Freiherrn v. Marschall und zugleich auch gegen seinen obersten ihm ebenfalls unbequemen Chef, den Minister des Innern v. Köller. Eine ganz besonders günstige Gelegenheit, von Köller zu schaden, bot sich v. Tausch, als er vom Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf beauftragt wurde, den Urheber des seiner Zeit in den ‚Münch. Neuesten Nachr.' erschienenen Berliner Telegramms über eine Sitzung des Staatsministeriums in Sachen der Militärstrafprozeßreform zu ermitteln. An dieser Sitzung hatte Staatsminister v. Köller teilgenommen und war bald darauf nach München gefahren. v. Tausch ließ Bronsart v. Schellendorff bezw. dessen Beauftragten, dem damaligen Oberstleutnant im Kriegsministerium Gaede, die Meldung zukommen, daß Minister v. Köller Vertrauensbruch begangen habe. Im Einverständnis mit dem Oberstleutnant Gaede sandte er an den Kriegsminister eine anonyme Karte mit dem Vers: „Wollen Sie wissen, wer gegen Sie putscht, so fragen Sie Homann, Eckardt, Sachs und Kukutsch." Diese Karte wurde dann als Ausgangspunkt für die einzuleitende Untersuchung benutzt, in deren Verlauf v. Lützow eine angeblich von dem Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, dem Schriftsteller Kukutsch ausgestellte Quittung über 50 Mk. für im Interesse des Kriegsministeriums geleistete Dienste präsentierte und diesen Betrag einzog. Die Quittung war, wie sich im Prozeß Leckert-Lützow herausstellte, von einem Hausdiener geschrieben und von v. Lützow mit „Kukutsch" unterzeichnet worden. Noch während des Prozesses wurde gegen von v. Lützow das Strafverfahren wegen Urkundenfälschung und Betruges eingeleitet und schließlich auch v. Tausch in das Verfahren einbezogen, weil er es, wie schon erwähnt, unterlassen hatte, daß ihm bekannt gewordene Verbrechen v. Lützows zur Anzeige zu bringen.

Kriegsbilder in Konstantinopel.

Der ‚K. V.-Ztg.' wird aus Konstantinopel unterm 14. Mai geschrieben:

Beim türkischen Volke macht sich immer mehr die Auffassung bemerkbar, daß im gegenwärtigen Kriege Deutschland auf seiten der Türkei stehe, wenn zwar nicht offenkundig, so doch als Freund und Berater. Es machen sich daher allseits für alles, was deutsch heißt, Sympathiebeweise geltend, die bis in die untersten Schichten des Volkes gedrungen sind, denen man sogar in den entferntesten Landstrichen Klein-Asiens begegnen kann. Diese Zuneigung entspringt zumeist der Annahme, daß Deutschland der Türkei gegenüber es ehrlich meint, während man der Politik der übrigen Mächte stets mißtrauisch gegenüberzustehen gewohnt war und die Sympathiebezeugungen der letztern sehr skeptisch aufnahm. Das Volk namentlich freut sich in kindlich-naiver Weise, daß die Deutschen der Türkei Freundschaft beweisen, namentlich gerade in einem Augenblick, wo so ziemlich ganz Europa ihr infolge der letztjährigen August-Ereignisse nicht gerade hold gesinnt war. Im Verkehr mit den Türken hat man daher öfters Gelegenheit, Aeußerungen dieser Sympathiegefühle zu begegnen. Eine vor kurzem von mir miterlebte Szene mag als Illustration zu diesen Ausführungen dienen. Es war gelegentlich der Abfahrt mehrerer bekannter Offiziere, die sich auf den Kriegsschauplatz begaben, im Bahnhof der orientalischen Eisenbahnen. Die türkischen Offiziere tranken Bier, auf dem Bahnsteig stieg eine Abteilung Reservisten ein. Ein bekannter Herr, ein Deutscher, stand ebenfalls bei unserer Gruppe, als sich ein Türke, der offenbar, nach seiner europäischen Kleidung zu schließen, irgend ein Staatsbeamter war, zu unsern Offizieren, die er vorher als Bekannte begrüßt hatte, wendete und auf Türkisch sagte: „Ich begreife unser Volk nicht, daß dasselbe gar keinen Enthusiasmus den Soldaten gegenüber zeigt. Wenn diese Soldaten, die soeben eingestiegen sind, in Athen wären, da würde das Volk jubeln und schreien. Hier rührt sich aber kein Mensch." Und so ging das Gespräch weiter, bis es auf einmal auf die Deutschen kam. Als der vorerwähnte Türke, zu dem sich nun noch mehrere Herren gesellt hatten, erfuhr, daß wir Deutsche waren, da schüttelte er uns die Hände und hätte uns in orientalischer Ueberschwänglichkeit bald umarmt. „Ihr seid jetzt unsere treuen Freunde, wir danken euch und eurem Volk! Wir sind Bosniaken und haben euch gern!" Kaum hatte der Betreffende seine patriotische Rede beendigt, so trat einer seiner Begleiter auf uns zu und redete uns plötzlich auf Deutsch an: „Dann sprechen Sie also auch Deutsch?" sagte er und schüttelte uns die Hände: „Ich heiße H . . . . Bei und hoffe, daß Sie bald von mir hören werden, wenn ich mit 2000 Freiwilligen nach Athen komme," fügte er halb türkisch, halb deutsch hinzu.

Die Sympathie Deutschlands erkennt man ebenfalls im Eintreffen einer Abteilung des deutschen Roten Kreuzes und dessen Installierung im Verwundeten-Hospital von Yildiz. Die bereits gebildete Kolonne war von der türkischen Regierung abgelehnt worden, worauf der Sultan persönlich die Absendung derselben erbat, und zwar für die Verwundetenpflege in Yildiz-Kiosk. Vorigen Mittwoch ist die Abteilung hier eingetroffen und wurde von Botschafts-Kawassen in Wagen nach dem Yildiz-Kiosk geleitet. Eine große Menschenmenge, in vorwiegender Zahl Türken, erwartete die Abordnung des Roten Kreuzes am Bahnhof; ebenso war sie auf dem Wege nach Pera der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Die Leitung der Expedition steht unter Professor Hasse; außerdem sind ihr ein Obmann und zwei Pfleger des Rauhen Hauses in Hamburg sowie mehrere Pflegerinnen beigegeben. Die Herren tragen graue Uniformen und die weiße preußische Dienstmütze, am Arme das internationale Zeichen des Verbandes.

Seit einigen Tagen befindet sich ebenfalls eine russische Abordnung des internationalen Verbandes des Roten Kreuzes hier, bestehend aus Aerzten und barmherzigen Schwestern. Die Expedition wurde auf Kosten der Kaiserin-Witwe von Rußland ausgerüstet. Ebenso hat die Großherzogin Sergius von Rußland mehrere Schwestern und Chirurgen hergesandt. Auch von der schwedischen Regierung sind drei Aerzte zur Pflege der türkischen Verwundeten hier eingetroffen und bereits auf den Kriegsschauplatz gereist.

Die Türken scheinen überhaupt sehr viele Verwundete zu haben, denn fast jeden Tag treffen hier Verwundeten-Transporte vom Kriegsschauplatz ein; dieselben kommen größtenteils in die Hospitäler von Yildiz, wo sie auf Kosten des Sultans gepflegt werden. Neue Hospitäler werden auf Verlangen von Edhem Pascha in Larissa und Elassona errichtet, dasjenige von Salonichi erweitert. Hier haben sich verschiedene Komitees zur Verpflegung der Kranken und Sammlung milder Gaben gebildet. Im kaiserlichen Harem wird ebenfalls emsig für die Verwundeten gearbeitet.

Vorgestern ist auch der erste Gefangenen-Transport hier angelangt. Er besteht aus 132 Griechen, Infanterie, Evzonen, Mitgliedern der bei Pravischta gelandeten Bande, Freiwilligen. Dieselben wurden in der großen Kaserne Selimie in Skutari untergebracht. Der Sultan hat Befehl gegeben, die Kriegsgefangenen gut zu behandeln; sofort nach Ankunft erhielten sie neue Kleider, sowie Suppe und Thee. Bis jetzt hat man die hellenischen Krieger noch nicht in der Stadt gesehen.

Auf Kosten des Sultans ist eine Kriegs-Medaille gestiftet worden. Dieselbe ist aus Silber und wird den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, die sich im Feldzuge ausgezeichnet haben, verliehen werden.

Der vatikanische Haushalt.

Als sorgsamer Haushalter hat Papst Leo den vatikanischen Haushaltsentwurf für 1897 sehr sorgfältig festgestellt. Einnahmen und Ausgaben sind mit 7½ Millionen Lira angesetzt. Der „Peterspfennig", die freiwillige Leistung vornehmlich der selbst minder bemittelten ärmeren katholischen Bevölkerung, ist hier der Ausgleich, er ist das, was der Matrikularbeitrag in dem deutschen Reichshaushalte ist. Uebrigens, wollten alle Katholiken der Erde Hofstaat, Kardinalskollegium, Diplomatie und Kultusbeamte des Vatikans aus dem Peterspfennige unterhalten, so genügten in der That auf den Kopf drei Pfennige „Peterspfennig"! Da der Papst die Botschaften von Frankreich, Oesterreich, Spanien und Portugal durch Nuntien erster Klasse, die Gesandtschaften von Bayern, Belgien, Brasilien durch Nuntien zweiter Klasse, jene von Peru, Kolumbien und in der Dominikanischen Republik durch Delegationen erwidert, das päpstlichste Staatssekretariat mit Kardinal Rampolla an der Spitze ein umfangreiches Ministerium des Aeußern darstellt, bei besonderen Anlässen, wie z. B. die Zarenkrönung, besondere päpstliche „Delegaten" erscheinen, erfordert die „Diplomatie" immerhin eine Million Lira. Von den 6 Kardinalbischöfen, 52 Kardinalpriestern und 15 Kardinaldiakonen haben etliche die Einkünfte ihrer Kirchen und aus Gebühren, andere, wie die Kardinäle und Erzbischöfe von Verona, Paris, Prag, Ravenna, Wien, Messina, Tours, Köln, London, Breslau, ihre Bischofseinkommen. Immerhin bleiben, nach Abrechnung der nichtbesetzten Stellen, über 30 Kardinäle mit je dem Mindestgehalte von 5000 Skudi, gleich etwa 25 000 Lira, zu besolden, so daß das Kardinalskolleginm mit allen sonstigen Ausgaben ebenfalls eine Million erfordert. Erhebliche Kosten macht der eigentliche Hofstaat mit dem Majordomus, dem Oberstkämmerer, dem Auditeur und dem Palastmeister an der Spitze, den vier dienstthuenden Geheimkämmerern, dann den Geheimkämmerern in anderen Stellungen (Almosenier, Zeremoniar u. s. w.), der Schweizer- und der Schloßgarde neben der adeligen Leibgarde, den Sekretären, Assessoren, Prosekretären, Geschäftsführern in den Sekretariaten und Kanzleien, Galerie-, Bibliothek-, Sternwarte-Direktoren und Beamten. Die päpstliche Kammer ist das päpstliche Finanzministerium.

Gemeinnütziges.

Gegen Zahnschmerzen soll ein einfaches und sicher helfendes Mittel folgendes sein: Man taucht ein kleines mehrfach zusammengelegtes leinenes Läppchen in recht heißes Wasser und bestreicht und bedeckt damit das Zahnfleisch und den schmerzhaften Zahn. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Verfahrens wird der Zahnschmerz verschwunden sein. Je wärmer man die Aufschläge macht und dulden kann, desto schneller und besser wirken sie.

Glacehandschuhe zu waschen. Man wasche ein Läppchen Flanell in Seifenwasser rein, drücke es so aus, daß es so trocken wie möglich ist, seife es tüchtig ein, ziehe die Handschuhe an und reibe sie so mit dem Flanell, daß der Schmutz abgeht. Danach wasche man das Flanellläppchen wieder aus, ringe es aus, und reibe mit dem trockenen Flanellläppchen ab. Waschlederne Handschuhe wasche man in lauwarmem Seifenwasser, drücke sie aus, ringe aber nicht, ziehe sie auf eine passende Form und trockne sie an der Luft, lege sie, wenn sie trocken sind, an einen feuchten Ort, daß sie weich werden, und reibe sie ein wenig mit einer Bürste.

Buntes Allerlei.

Daß auch der Frohsinn eine Krankheit ist, diese Entdeckung war einem Vertreter der Naturheilmethode in Beuthen O.-S. vorbehalten. In dortigen Blättern macht der sonderbare „Arzt" u. a. folgendes bekannt: „. . . Ich heile nicht nur langjährige Verdauungsstörungen, Bleichsucht u. s. w., sondern auch Krebs, Fallsucht, Frohsinn und Gewissensskrupel, Trunksucht u. s. w. nach System Pfarrer Kneipp." — Wegen Frohsinns werden den Mann nicht viel Patienten befragen, aber für Gewissensskrupel wird in diesen schlechten Zeiten manch einer nach Beuthen O.-S. wallen.

Wieder ein lenkbares Luftschiff. Amerikanische Blätter schreiben: Wenn sich die Nachricht betreffs der erfolgreichen Luftfahrt des Professors A. W. Barnard von Nashville bestätigt, dann ist dieser Luftschiffer der Lösung des Problems betreffs eines lenkbaren Luftschiffes erheblich näher gerückt. Barnard stieg mit seinem Modell 500 Fuß hoch und legte eine Strecke von 12 Meilen zurück, den Apparat augenscheinlich unter Aufsicht haltend, da er denselben nach dem Ausgangspunkt zurücklenkte. Der Erfinder will demnächst den Versuch wiederholen und verspricht sich von demselben noch größere Erfolge.

Fatale Zerstreutheit. Professor: „Denk dir, Frau, was mir passiert ist! Ein goldenes Armband habe ich gefunden! . . . Ich habe es natürlich gleich bei der Polizei deponiert." — Gattin: „Das ist ganz recht. Hast du aber auch, wie ich dich heute früh bat, mein Armband zur Reparatur gegeben?"

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

der Großmama, welche, jetzt häufig leidend, oft nach Konrad verlangte.

Die Baronin kam täglich nach dem Lindenhofe, um die Kranke zu besuchen, und Konrad konnte bei aller Vorsicht ein Zusammentreffen mit ihr nicht vermeiden.

Die Gäste der Baronin waren alle abgereist bis auf Cornaro, der getreu seinem Versprechen das Herrenhaus mied, dagegen aber eifrig Gelegenheit suchte, mit Melitta zusammenzutreffen. Bisher war ihm dies zweimal gelungen, und er hatte sich jedesmal so voll zarter Rücksicht benommen, daß ihn unmöglich irgend ein Tadel treffen konnte.

Volkmann schwieg, aber eine eifersüchtige Unruhe bedrückte jedesmal sein Herz, wenn er seine Frau in Cornaros Gesellschaft sah. Zwischen ihm und Melitta hatte sich eine Scheidewand gezogen, die von Tag zu Tag dichter wurde und beide Gatten unglücklich machte, ohne daß sie es sich selbst zu gestehen wagten.

Ein offenes freies Wort zur richtigen Zeit hätte alles gut gemacht, allein es mangelte an Vertrauen und so litten beide: Melitta, weil sie nicht den Mut fand, dem Gatten alles zu gestehen, — Volkmann, weil er sich schämte, dem eifersüchtigen Verdachte, der in seiner Seele Wurzel gefaßt, der Gattin gegenüber Worte zu leihen.

So lebten sie beide schwer bedrückt nebeneinander fort, eine Ruhe heuchelnd, die sie nicht besaßen, vor den Augen der Welt ein Glück zur Schau tragend, das sie nicht mehr hatten.

Eines Mittags kam Volkmann mißmutig heim; er war am Lindenhofe gewesen und hatte dort die Baronin Königsegg getroffen. Die schöne Baronin war sehr liebenswürdig gewesen und hatte so lebhaft den Wunsch geäußert, die Hüttenwerke zu besichtigen, daß Volkmann nichts anderes übrig blieb, als die Baronin einzuladen. Minna hatte sofort zugesagt und sich die Erlaubnis erbeten, ihren Gast Herrn Cornaro mitbringen zu dürfen; Volkmann mußte „Ja" sagen, während sein Inneres ‚Nein' rief und die Baronin stellte ihren Besuch schon für den nächsten Nachmittag in Aussicht.

Mit halblauter Stimme teilte Volkmann dies alles nun seiner Gattin mit, welche ihn ruhig anhörte.

„Der Besuch scheint dir nicht sehr angenehm zu sein," sagte Volkmann, Melitta scharf fixierend.

„Nein, denn die Baronin war mir nie sympathisch: indessen, was läßt sich da thun. Hoffentlich bleibt sie nicht zu lange —"

„Du vergißt ganz den Künstler."

Ein leichtes Zucken flog über das Gesicht der jungen Frau.

„Ich lege seinem Besuche denselben Wert bei, wie demjenigen der Baronin."

Damit war das Thema erledigt.

Als die Gäste am nächsten Nachmittag kamen, wurden sie freundlich und höflich empfangen: Melitta wurde ihren Pflichten als Hausfrau vollkommen gerecht; sie wußte Cornaro Dank dafür, daß er sich so wenig mit ihr beschäftigte, aber dennoch fiel ihr eine wahre Zentnerlast vom Herzen, als sie den Wagen mit ihren Gästen davonrollen sah, sie hatte diesen Besuch sehr gefürchtet!

Die Baronin wollte in den nächsten Tagen ein Fest geben und hatte dazu ihre Einladung in so liebenswürdiger Weise gemacht, daß, ohne unhöflich zu sein, Volkmann zusagen mußte.

Melitta rüstete sich mit schwerem Herzen zu dem Feste; es lag auf ihr wie ein Alp, wie eine bange Ahnung eines kommenden Unglücks. Die Baronin hatte alles aufgeboten, um das Fest so glänzend als möglich zu gestalten: in den hell erleuchteten Räumen bewegte sich eine stattliche Anzahl von Gästen, und der an den Tanzsaal stoßende Wintergarten bot einen geradezu feenhaften Anblick.

Minna in blendender Toilette machte mit strahlendem Lächeln die Honneurs; es war das erste Fest, das sie nach dem Tode ihres Gatten gab. Sie war in so mancher Hinsicht in ihren Hoffnungen getäuscht worden; die aristokratische Familie des Barons hatte ihr die Verwalterstochter nicht vergeben sie sah sich vernachlässigt und wenig beachtet.

Ihre Sucht zu glänzen hatte sie in einen Zirkel von Leuten geführt, deren Aristokratie eben so jung war, als die ihrige, geadelte Börsenparvenüs und Damen von zweifelhaften Manieren, welche sich durch ihr Geld einen herabgesetzten Kavalier als Gatten erkauft.

Ihre letzten Gäste waren von dieser Sorte gewesen, aber sie war dieses Treibens überdrüssig geworden; sie schickte die Lästigen auf gute Manier fort und suchte sich ihren Gutsnachbarn zu befreunden; zu diesem Zweck veranstaltete sie das Fest, zu welchem sie zahlreiche Einladungen ausgesendet hatte.

Konnte sie nicht in der Residenz glänzen, so wollte sie dies auf dem Lande thun, und für heute wenigstens war ihr dies vollkommen gelungen.

Alles amüsierte sich und gab sich ungeteilt dem Vergnügen des Augenblicks hin.

Melitta sah traurigen Herzens dem fröhlichen Treiben zu. Nur mit Widerstreben folgte sie den zahlreichen Einladungen zum Tanze, und als eben die Musik einen beliebten Walzer anstimmte, suchte sie unbemerkt in den Wintergarten zu gelangen, um für einige Augenblicke die Ruhe genießen zu können.

Knapp vor dem Eingang trat ihr Cornaro in den Weg. Sie wollte an ihm vorbeieilen, allein er zog ihren Arm in den seinen, in flüsterndem Tone sagend: „Gönnen Sie mir nur wenige Minuten; ich habe so selten das Glück, Sie zu sehen."

„Herr Cornaro, diese Sprache!"

„Nicht diesen kalten Ton," bat er leidenschaftlich; „ist das der Lohn für mein redlich erfülltes Versprechen?"

Sie schwieg; vom Tanzsaal herüber tönten die munteren Walzerklänge, Lachen und Plaudern, hier herrschte Ruhe und Stille.

Eine tiefe Ermüdung überkam plötzlich die junge Frau; wie schal, wie nichtig erschien ihr jede Freude. Ermattet ließ sie sich auf eine Bank von grünem Samt nieder, welche, einen Moossitz imitierend, unter blühenden Syringenbüschen stand.

88 22 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970529-16/fragment/page=0003

Vermischtes.

* **Nebra,** 28. Mai. Wie alljährlich, so unternahm auch diesmal der Kriegerverein Nebra einen Ausflug in den Wald, nach dem herrlich gelegenen Häuschensberge. Es hatten sich dort die zur Gruppe Nebra gehörenden Vereine Wangen, Pretitz, Liederstädt, Reinsdorf, Weißenschirmbach und Altenroda eingefunden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Nebra, Herr Gutsbesitzer Hellmuth, begrüßte die Erschienenen und hieß sie herzlich willkommen; er schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., in welches die Kameraden begeistert einstimmten. Hierauf hielt Herr Rektor Schiller einen längeren Vortrag über das Thema: „Die geschichtliche Entwickelung der deutschen Wehrkraft". Seine in markigen Worten dargebotenen interessanten Ausführungen fanden ungeteilten Beifall und endeten mit einem Hoch auf die Armee. Auch hatte der Verein die Ehre, Herrn Landtagsabgeordneten Baron von Helldorff-Zingst in seiner Mitte zu sehen. Dieser gab seiner Freude über die Veranstaltung dieses Festes Ausdruck, ermahnte zur Pflege guter Kameradschaft und zum treuen Festhalten an Kaiser und Reich und ließ das Vaterland hochleben. Von fast anhaltend gutem Wetter begünstigt, verlief der Tag in schönster Harmonie, indem noch manche Ansprache mit Gesängen und Musikvorträgen abwechselten. Erst in vorgerückter Stunde wurde in fröhlicher Stimmung der Heimweg angetreten.

Nebra, 26. Mai. Auf Rittergut Birkigt hatten ungefähr 60—70 russisch-polnische Arbeiter die Arbeit eingestellt wegen Zerwürfnis mit ihren Vorgesetzten. Hauptsächlich waren dieselben durch 6 Manns- und Frauenspersonen aufgewiegelt, Lohnerhöhung zu erzielen. Die 6 Rädelsführer wurden festgenommen und noch am gestrigen abend vom Bahnhof Kirchscheidungen aus verladen und nach ihrer Heimat über die Grenze transportiert. Die anderen, beruhigt, erboten sich, weiter zu arbeiten.

Eine Eisenbahn-Fahrpreisermäßigung, durch welche es besonders kleineren Vereinigungen möglich gemacht wird, zu billigeren Fahrpreisen größere Sommerausflüge zu machen, ist von der preußischen Eisenbahnverwaltung für den sommerlichen Reiseverkehr eingeführt worden. Hiernach wird denjenigen Reisenden, welche zehn Fahrkarten der dritten oder acht Karten der zweiten Wagenklasse lösen, somit in der Lage sind, ein ganzes Wagenabteil zu besetzen, auf Zahlung des einfachen Fahrpreises für die Karten auch die freie Rückfahrt zugestanden. Für Ausflüge läßt sich diese Vergünstigung auch auf weitere Fahrten anwenden, da diese sogenannten Coupékarten zur Rückfahrt zehn Tage Giltigkeit besitzen.

Naumburg, 26. Mai. [Marktbericht.] Butter 2 bis 2,20, Eier 2,60—2,70, junge Gänse 3—4, Hühner 1,30 bis 1,60, Kartoffeln 2,75—3,25 Mark, Tauben 60—80, Spargel 30—50, Stachelbeeren 30—35, Blumenkohl 20 bis 40, Gurken 20—40, 3 Kohlrabi 15—20, 1 Bund Karotten, 3 Salatköpfe, 3 Bd. Radischen 8—10, 1 Korb Spinat 30—40, 2 Liter Zwiebeln 30—40.

Ziegelroda. Herr Forstmeister v. Küblewein in Ziegelroda ist nach der Oberförsterei Lietzegöricke bei Zehden (im Oderbruch) versetzt worden. Diese Oberförsterei umfaßt 5420 ha und hat 6 Schutzbezirke; es sind stationiert daselbst 6 Förster und 3 Hülfsaufseher.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Exauti.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
„ „ „ 2 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.
Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 23. Mai Hermann Gustav Schmidt, Hermann Paul Fahnert.

Beerdigt: Am 28. Mai Karl Willy Drese, 3 Monate 18 Tage alt.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13,80

bis 68,50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — **porto- und steuerfrei ins Haus** an Private. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wird mit Geldstrafe bis zu zehn Mark, oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, wer außerhalb eingefriedigter Grundstücke sein Vieh ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung läßt.

Da gegen diese Bestimmung sehr viel gefehlt wird und unsere Anlagen dadurch stark beschädigt werden, sind die Executivbeamten angewiesen, vorkommende Fälle unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Nebra, den 13. Mai 1897. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat in Abänderung der Bestimmungen unter Nr. II seiner allgemeinen Verfügung vom 18. Juni 1892 (Reg.-Amtsblatt 26 Nr. 1575) für die Zukunft **nur** die **3 letzten Sonntage vor Weihnachten einheitlich für den ganzen Regierungsbezirk für einen 10stündigen Geschäftsverkehr freigegeben,** während die Bestimmung von 3 weiteren Sonntagen im Jahre zu dem gleichen Zwecke der Ortspolizeibehörde überlassen bleibt. Da, wo ein Bedürfnis vorliegt, ist die Ortspolizeibehörde ermächtigt, einen der 3 zu ihrer Verfügung stehenden Sonntage auf den 4. Sonntag vor Weihnachten zu verlegen.

Nebra, den 22. Mai 1897. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung

Wegen vorzunehmenden Pflasterarbeiten wird die Straße unter der Burg von Montag, den 31. Mai bis Sonnabend, den 5. Juni 1897, für Fuhrwerk jeder Art gesperrt.

Nebra, den 24. Mai 1897. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Süß- und Sauerkirschnutzung** der Stadtgemeinde **Nebra** auf dem Kuhberge, an der Lauchaer Chaussee, auf dem Katzel und an der Altenburg soll

Montag, den 31. Mai 1897, Nachmittags 3 Uhr

im hiesigen **Schützenhause** öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Nebra, den 26. Mai 1897. Der Magistrat.
Strauch.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-

übertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In ***Nebra*** bei Herrn ***Otto Wobig,*** Drog.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von **Grosswangen** Band I — Artikel 36 — auf den Namen des verstorbenen Steinhauers **Ernst Tröbs** und des Landwirths **Albert Stieberitz** eingetragenen, in **Grosswangen** belegenen Grundstücke, sollen auf Antrag des Miteigenthümers **Stieberitz** zu **Grosswangen** zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern,

am 17. August 1897, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — zwangsweise versteigert werden.

Nebra a/U., den 22. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Das Anstreichen der Frauenstühle in der Kirche

mit Oelfarbe soll vergeben werden. Angebote ersuchen wir bis **Mittwoch, den 2. Juni,** an den Unterzeichneten zu richten, bei dem auch das Nähere über die Arbeit zu erfahren ist.

Der Gemeindekirchenrath.
Schwieger, Oberpfarrer.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Kirschen-Anhang **des Ritterguts Zingst** soll

Montag, den 31. Mai, Nachmittags 4½ Uhr

im **Schützenhause zu Nebra** meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Die Ritterguts-Verwaltung.

Kirschen-Verpachtung.

Der diesjährige Kirschenanhang der zu den Rittergütern **Nebra** und **Birkigt** gehörigen Kirschenplantagen soll

Montag, den 31. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr

im hiesigen **Schützenhause** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.

Nebra, den 25. Mai 1897.

Die Rittergutsverwaltung.

Königl. Preußische Lotterie.

Den Spielern der 196. Lotterie bleiben die Loose zur neuen 197. Lotterie **bis 1. Juni cr.** reservirt. Die Gewinnauszahlung verflossener 4. Klasse findet **vom 24. Mai cr.** an statt.

Denjenigen, welche zum Beginn der 1. Klasse 197. Lotterie Loose wünschen, stehen solche in ¼ Abschnitten à 11 Mark und ⅒ Abschnitten à 4,40 Mark (auswärtige Besteller haben 10 Pfg. Porto beizufügen) schon **von heute ab** zu Diensten.

Merseburg, den 18. Mai 1897.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer.
Schröder.

ff. Apfelwein

empfiehlt **August Röllig.**

Kaffee

auf Maschinen neuester Construction gereinigt und täglich frisch geröstet in nur hochfeinsten Qualitäten à Pfd. **190, 170, 150, 140** u. **120** Pfg. in ½ und ¼ Pfd-Packeten.

Kakao

garantirt rein und leicht löslich, aus renommirtesten Fabriken Deutschlands.

Consum-Kakao	Pfd.	120 Pfg.
Haushaltungs-Kakao	„	130 „
Gesundheits-Kakao	„	160 „
Gloria-Kakao	„	190 „

Versand

in Postkolli von 5 und 9 Pfd. gegen Nachnahme nach allen Postanstalten Deutschlands. **Proben gratis!**

Kaffee-Versand-Geschäft
Rob. Weise, Halle a. S.

Radfahrer

es bietet sich die

beste Gelegenheit

zu kaufen

Pneumaticreifen.

Wir offeriren in anerkannt I. Qualität. Mod. 97. unter Garantie, zu Ausnahmepreisen um zu räumen, bei Bestellungen bis 5. Juni:

Laufdecken, glatt . . . . Mk. 10.—
Laufdecken, gerippt . . . Mk. 11.—
Luftschläuche mit Ventil . Mk. 5,50
Garnitur je 2 Deck. u. Schl. Mk. 30.—

Jede beliebige Dimension.
Fahrräder, Laternen, Glocken, Sättel, alle Theile etc.
zu besonderen Ausnahmepreisen.

Kaniss & Co.,
Leipzig.

Feinste Matjes-Heringe

und **neue Kartoffeln**

empfiehlt ***Waldemar Kabisch.***

Eis

wird in den Sommermonaten abgegeben, **morgens zwischen 7 und 8 Uhr** in der **Landwirthschaftlichen Haushaltungsschule zu Nebra.**

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt **Hermann Ethner.**

Eine Wohnung zu vermiethen und jederzeit zu beziehen bei **Moritz Berger,** Poststraße. Zu erfragen bei **Karl Klauser.**

Rohe

Rind- u. Roßhäute,

u. alle anderen Felle kauft zu Concurrenzpreisen

Gerberei und Lederhandlung
Paul Gerhardt, Rossleben.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970529-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 90 Pf., pränummerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 43. — Nebra, Sonnabend, 29. Mai 1897. — 10. Jahrgang.

Kanal-Pläne.

Die Zeit des Verkehrs sucht immer nach neuen Wegen und der Kanal kommt neben der Eisenbahn wieder zu Ehren. Die Kanalbeförderung hat gegenüber der auf der Eisenbahn den Vorzug größerer Billigkeit und ein ungarischer Statistiker hat berechnet, daß die Transportkosten für eine Tonne und Kilometer auf Eisenbahnen auf 2,6 Kreuzer, auf natürlichen Flußlinien auf einen halben und auf Kanälen auf 0,6 Kreuzer zu stehen kommen. Man ersieht aus diesen einfachen Ziffern einen solchen Preisunterschied, daß die Herstellung von künstlichen Wasserstraßen auch dann noch lohnend ist, wenn sie mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Dazu kommt der gewaltige Aufschwung der Technik, der alle Hindernisse fast spielend bewältigt und es sogar ermöglicht, Wasserstraßen über ganz ansehnliche Gebirgsrücken zu führen. Es ist daher leicht erklärlich, daß die interessierten Kreise in allen Ländern auf die Hebung der Binnen-Schiffahrt bedacht sind; jetzt schon werden ein Viertel bis ein Drittel aller Frachten zu Wasser ausgeführt, und stets treten zahlreiche Pläne auf Verbesserung und Vermehrung der Wasserstraßen an die Oeffentlichkeit.

Mit großen Anstrengungen hat Deutschland im Laufe der Zeiten sich wieder einen Teil seines früheren Welthandels erobert, aber noch hat es lange nicht so viel, als es haben könnte. Der Haupthandelsweg geht heute noch von Süd-Osten nach Nord-Westen, von Asien, Australien und Ost-Afrika über Port Said (Suez-Kanal) nach London und Hamburg. Durch den Suez-Kanal gehen jetzt schon jährlich 2000 Schiffe, und ihre Zahl nimmt stetig zu; sie bringen Naturprodukte aus fernen Weltteilen und führen dahin die Industrie-Erzeugnisse Europas. Nun zeigt ein Blick auf die Karte, daß die Schiffe von Port Said nach Hamburg einen weiten Umweg um Spanien und Portugal herum machen müssen. Von Port Said nach Hamburg beträgt der Seeweg 3316 und nach Stettin gar 3596 Seemeilen, während die direkte Entfernung von Port Said nach der Donau-Mündung 950 und von dort nach Stettin etwa 1000 Seemeilen beträgt; das sind 1850 gegen 3596 Seemeilen.

In Oesterreich geht man jetzt mit dem Plane um, die Oder und die Elbe durch tiefe Kanäle mit der Donau zu verbinden und so eine große Wasserstraße nicht nur für den Binnenverkehr, sondern auch für den Welthandel herzustellen. Die Schiffbarmachung der Donau selbst hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht: Zuerst wurde die Sulina-Mündung reguliert, dann ist das Eiserne Thor eröffnet worden, ferner wurde die Strecke von Preßburg bis an die Mündung der Raab korrigiert, und endlich sind für weitere Korrekturen der mittleren Donau von der ungarischen Regierung 50 Millionen Gulden bewilligt worden.

Nun hat das österreichische Handelsministerium die Vorarbeiten unternehmen lassen, um durch einen Kanal von Wien aus die Donau mit der Oder (bei Oderberg) und von dort mit einer Abzweigung des Kanals nach Krakau auch mit der Weichsel zu verbinden. Daneben kommt noch ein anderes Projekt in Betracht, nämlich die Verbindung von Wien mit Budweis, durch welche die Verbindung mit der Elbe durch die Moldau über Prag hergestellt würde.

Die Kosten für beide Kanäle sind im Voranschlage auf 201 Mill. Gulden berechnet und ein französisches Konsortium hat sich zum Bau erboten, wenn ihm die Konzession erteilt wird. Das älteste deutsch-österreichische Kanalprojekt ist bekanntlich die Verbindung von Rhein (Main) und Donau durch den Ludwigs-Kanal, der vom Main bei Bamberg über Nürnberg in die Altmühl und durch diese in die Donau führt. Der Kanal kann seine Aufgabe nicht erfüllen, weil er zu klein ist; man muß ihn daher bedeutend vergrößern oder einen anderen Kanal bauen, und außerdem muß der Main von Frankfurt bis nach Bamberg kanalisiert werden. Es existieren dafür verschiedene Projekte; die Kosten einer leistungsfähigen Donau-Main-Verbindung werden auf ungefähr 120 Mill. Mk. geschätzt. Nachdem der bayrische Landtag die Kosten der Projektierung abgelehnt hat, ist eine Sammlung aus Privatmitteln begonnen, an der sich die interessierten bayrischen Städte und hervorragende Firmen beteiligten. Prinz Ludwig von Bayern interessiert sich sehr für die Sache und für Bayern ist die Angelegenheit wohl auch schon entschieden. Der Prinz hat dieser Tage in Passau eine Tafelrede gehalten, in der er sagte: „Ich kann mir nicht denken, daß der bayrische Kanal an der Grenze Halt machen muß. Wozu haben wir ein Deutsches Reich, wenn ein Staat neben dem anden sich abschließt? Und das schlimmste wäre es, wenn der größte Staat im Reiche aus kleinlichen Rücksichten dem anderen Staat die Vorteile nicht gönnen würde, die er selbst hat. Der erste Mann im Reiche, der zugleich der König Preußens ist, ist ein Freund der Wasserstraßen, das hat er mir selber gesagt. Wenn man ein solcher Freund ist, glaube ich nicht, daß sich Preußens König (soll wohl heißen: Preußens Regierung) als Feind der Kanalfortsetzung erweist." (Preußen ist an dem Projekt übrigens nur mit einer kleinen Mainstrecke bei Frankfurt beteiligt.)

Deutscher Reichstag.

Am 24. d. wird ein Urlaubsgesuch des Abg. Schneider (fr. Vp.) nach längerer Debatte abgelehnt, weil, wie Präs. v. Buol bemerkt, das Gesuch nicht mit Krankheit, sondern mit dringenden Geschäften motiviert wird.

Es folgt die zweite Beratung des Restes der Novelle zum Servistarif.

Die von der Kommission beschlossenen Aenderungen des Servistarifs für Feldwebel, Portepeefähnriche, Militärküfter, Büchsenmacher, Sattler, sowie die Aenderungen der Pferdegelder werden debattelos genehmigt.

§ 1 des Gesetzes wird ebenfalls nach dem Kommissionsbeschluß angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes und eine Resolution, dahin zu wirken, daß für die Bemessung der Höhe des Wohnungsgeldzuschusses und die entsprechende Ortskasseneinteilung nicht ausschließlich die Servisklassen als maßgebend betrachtet werden, und daß demgemäß der § 4 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1873 geändert wird.

Hierauf wird die zweite Beratung der Handwerker-Vorlage fortgesetzt mit der Wiederholung der neulich wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ergebnislos gebliebenen Abstimmung über § 100a (Feststellung der Mehrheit bei der Entscheidung über die Bildung einer Zwangsinnung) mit dem dazu vorliegenden Antrag Richter, die Benachrichtigung der Interessenten durch ortsübliche Bekanntmachung und besondere Mitteilung eintreten zu lassen.

Dieser Antrag Richter wird gegen die Stimmen
der Nationallibera[illegible]
kraten abgele[illegible]
genommen. [illegible]
Form der Benac[illegible]

Zu § 100b [illegible]
der Zwangsinnu[illegible]

Abg. Richte[illegible]
wonach andere J[illegible]
innung bestehen [illegible]
errichtet sind, zu [illegible]
innung ihre Wir[illegible]

Dieser Antra[illegible]
unverändert an[illegible]
los § 100c.

Ein Antrag [illegible]
§ 100e wird a[illegible]
100 [illegible] gelangen d[illegible]

§ 100f regelt [illegible]
innung.

Abg. Richte[illegible]
der Bestimmunge[illegible]
Zwangsinnung a[illegible]
des Gewerbe selb[illegible]
Gesellen und Lehr[illegible]
welche mehrere G[illegible]
Innung als Mit[illegible]
„nach ihrer Ang[illegible]
triebene Gewerbe [illegible]
für seine Freunde [illegible]
selbe zum Gegenst[illegible]
machen müßten.

Abg. Bache[illegible]
die Namen der [illegible]
den Antrag Richte[illegible]
stellt hätten. Ein[illegible]
stellen, ob alle [illegible]
seien, dann aber [illegible]
kommission Mate[illegible]
Materie geliefert. [illegible]

Abg. Richte[illegible]
Zweck Vorredner [illegible]
hätten ein Intere[illegible]
zivien der Vorlag[illegible]
entschieden werden.

Präsident Frhr. v. Buol verliest darauf die Namen der Unterzeichner des Antrages auf namentliche Abstimmung. Einige Namen Nichtanwesender erregen Heiterkeit auf der Rechten.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrags Richter mit 143 gegen 62 Stimmen. § 100f wird unverändert angenommen.

§§ 100 g—k werden fast debattelos angenommen.

Zu § 100 l (Uebernahme von Innungskrankenkassen auf die Zwangsinnung) beantragt

Abg. Reißhaus (soz.), eine von der Kommission gestrichene Bestimmung der Regierungsvorlage wiederherzustellen, nach welcher die Innungskasse dann von der Verwaltungsbehörde soll geschlossen werden können, wenn bei ihrem Fortbestehen die Leistungsfähigkeit einer Ortskrankenkasse durch Verminderung der Mitgliederzahl gefährdet wird.

Abg. Förster-Reuß (soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Reißhaus.

Abg. Bachem ersucht auch hier um Verlesung der Namen der Unterzeichner dieses Antrages.

Vizepräsident Spahn läßt die Namen durch einen der Schriftführer verlesen. Einige Namen Nichtanwesender werden rechts wiederum mit Heiterkeit aufgenommen.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Anwesenheit von nur 193 Mitgliedern, von denen 62 für, 131 gegen die Wiederherstellung der Vorlage stimmen. — Da das Haus somit nicht beschlußfähig ist, muß die Sitzung abgebrochen werden.

Die nächste Sitzung findet 10 Minuten später statt.

Das Haus tritt in die erste Beratung der Vorlage auf Ausdehnung der Arbeiterschutz-Bestimmungen der Gewerbeordnung und der Krankenversicherung auf die Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche.

Abg. Merbach (freikons.): Die Uebelstände in der Konfektionsindustrie sind nach der Feststellung der Kommission für Arbeiterstatistik keineswegs so groß, wie es seinerzeit behauptet wurde. Immerhin sind einige Uebelstände festgestellt. Diese sollen durch die Vorlage beseitigt werden. In der jetzigen Form ist jedenfalls die Vorlage für uns nicht annehmbar. Wäre die Geschäftslage des Hauses noch eine günstigere, so würden wir die Verweisung an eine Kommission beantragen. Davon muß jetzt aber abgesehen werden.

Abg. Quentin (Hospitant bei den Natlib.) beantragt die Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Die Vorlage genügt meinen Freunden noch nicht, sie bietet nicht einmal das, was früher ein Antrag der Nationalliberalen gefordert hatte. Wir acceptieren aber das Gebotene und werden versuchen, es zu bessern. Bezügliche Anträge werden wir in der zweiten Lesung stellen.

Abg. Rösicke (wildlib.) stellt sich ganz auf den Boden der Vorlage, hält indes wegen ihrer Wichtigkeit eine gründliche Prüfung für geboten.

Abg. Richter (fr. Vp.): Die Vorlage läßt auch mir viel zu viel in das Ermessen des Bundesrats gestellt. Es ist daher ernstlich zu prüfen, ob man durch dieselbe nicht die Sache eher verschlimmert, als verbessert.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) wünscht ebenfalls Kommissionsberatung.

Die Vorlage wird darauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

[illegible]andtag.

[illegible] am Montag eine erheb-
[illegible]n und debattierte dann
[illegible]tz mit der Nachtrags-
[illegible]r den Dortmund-Ems-
[illegible]as Gesetz mit derselben
[illegible] im Abgeordnetenhause.
[illegible]rledigte am Montag die
[illegible]itter Lesung. Der An-
[illegible] der Innungsfachschulen
[illegible] die Budgetkommission.
[illegible]. Schonung des Elch-
[illegible]mission überwiesen.

[illegible]undschau.

[illegible]nd.

[illegible]am Sonntag abend
[illegible] und ist am Montag
[illegible]offen.

[illegible]Berl. Börs.-Ztg.', daß
[illegible] v. Miquel von
[illegible] sei, entweder einen
[illegible]en oder nach Schluß
[illegible]annen, und daß er
[illegible]le, sich von den Bür-
[illegible]ten, wird von den
[illegible]ochen.

[illegible] ist am Montag vor-
[illegible]ng zusammengetreten.
[illegible]labteilung im Aus-
[illegible]. Legationsrat Frhr.
[illegible]orsitz.

[illegible]erden ernste Versuche
[illegible]ertagung (nicht
[illegible]s hinzuwirken.

[illegible]ngsamt bereitet für
[illegible]sten Male eine umfassende Statistik der entschädigungspflichtigen Unfälle vor. Es ist zu diesem Zweck ein Formular ausgearbeitet worden, das in den nächsten Tagen bereits den Vorständen der Berufsgenossenschaften zugehen wird. Es soll für jede verletzte oder getötete Person eine besondere Karte ausgefüllt werden. Darin ist anzugeben die Zeit des Unfalls, dessen Ursache, die Veranlassung, Ort und Hergang des Unfalls, die Maschine, der Vorgang oder die Arbeitsverrichtung, bei der sich der Unfall zutrug, und der Betrieb, in dem er erfolgte. Ferner sind dann noch die Namen der entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen eines infolge eines Unfalls Getöteten anzugeben.

*Im Reiche betrug die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern für den April d. 59,1 Mill. oder 2,8 Mill. weniger als im April des Vorjahres. Die Zölle haben ein Weniger von nahezu 1 Mill., die Zuckersteuer ein solches von über 2 Mill. ergeben. Auch die übrigen Verbrauchsabgaben hatten geringe Weniger zu verzeichnen, nur die Branntweinverbrauchsabgabe und die Brausteuer haben mehr als im Vorjahre eingebracht. — Was die übrigen Einnahmezweige angeht, so hat die Börsensteuer auch diesmal wieder ein Weniger von über 1 Mill. gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Aus der Post- und Telegraphenverwaltung sind nahezu 2 Mill. mehr eingekommen.

*Zum Wiederaufleben der Justiznovelle schreibt man aus parlamentarischen Kreisen: Nachdem im Dezember v. die zweite Beratung der Justiznovelle nach der Annahme des § 77 in der Fassung der Kommission — Besetzung auch der Strafkammern erster Instanz mit 5 Richtern — angenommen war, hat bekanntlich der Staatssekretär im Reichsjustizamt erklärt, die Regierung lege auf die Weiterberatung keinen Wert. Der nunmehr im Reichstag eingebrachte Antrag Abt, der von mehr als 100 Nationalliberalen, Zentrum, Antisemiten, Welfen, Polen und vier freisinnigen Abgeordneten unterstützt ist, beantragt einen neuen § 77a, der für die Aburteilung über Vergehen und Uebertretungen die Besetzung der Strafkammern mit drei Richtern zuläßt. Man muß annehmen, daß das Reichsjustizamt damit einverstanden ist, aber fraglich bleibt, ob die Regierung bereit ist, sich mit den übrigen Beschlüssen der Kommission einverstanden zu erklären. Andernfalls hätte die Wiederaufnahme der zweiten Beratung keinen Zweck.

*Die preuß. Justiz-Verwaltung ist nach der ‚Berl. Korr.' seit Jahren unablässig bemüht, in ihren Gefängnissen die Unternehmerarbeit so viel als möglich einzuschränken, und es besteht keine Absicht, die Gefängnisindustrie auf andere Artikel als die jetzt in Frage kommenden — Bürstenwaren und Matten — auszudehnen. Schon vor 7 Jahren wurden nur 33 Prozent der Gefangenen in den Justizgefängnissen mit Unternehmerarbeit beschäftigt, und dieser Prozentsatz ist seitdem noch erheblich zurückgegangen. Der Rechnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses ist bei der in diesem Jahre erfolgten Prüfung der Uebersicht von den Staatseinnahmen und -Ausgaben für das Etatsjahr 1895/96 der Nachweis geliefert worden, daß die ausländische Agitation gegen die Gefängnisarbeit in Preußen wesentlich auf unrichtigen thatsächlichen Annahmen beruht.

Oesterreich-Ungarn.

*Eine Verschärfung der Lage scheint durch eine neue Vergewaltigung der Deutschen in Mähren bevorzustehen: trotz der zunehmenden Erregung über die Sprachenverordnungen in allen deutschen Gegenden wird in Mähren die zwangsweise Einführung der tschechischen Sprache an den deutschen Gymnasien vorbereitet.

*Eine große Volksversammlung wurde am Sonntag in Budapest abgehalten, welche darüber beriet, ob die Gerichtsbarkeit bei Beleidigungen der Privatehre durch die Presse den Schwurgerichten entzogen und den ordentlichen Gerichten überwiesen werden sollte. An der Versammlung nahmen etwa 40 000 Personen teil, die sich für die Aufrechterhaltung der bisherigen Organisation der Schwurgerichte aussprachen. Die Ordnung wurde nicht gestört.

Frankreich.

*Der ‚Figaro' meldet, daß der Charakter Madagaskars als französischer Insel nunmehr endgiltig festgestellt ist, weil England die Zuständigkeit französischer Gerichte für die dort lebenden Engländer anerkannte. Eine Note des Ministeriums des Auswärtigen bestätigt, daß die englischen Unterthanen in Madagaskar künftig unter französische Gerichtsbarkeit gestellt werden.

Dänemark.

*Der bisherige Minister des Innern,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121633421897O529-16/fragment/page=0005